Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

№ 13. Dienstag, den 30. Januar **1883.**

Amtstag

Freitag, den 2. Februar 1883,
von Nachmittags 2 Uhr an
im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 26. Januar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Im Monat **December 1882** betrugen im Hauptmarktorte Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7 Mk. 97 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 „ 43 „ „ 1 „ Heu und
2 „ 48 „ „ 1 „ Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 27. Januar 1883.
Frhr. v. Wirsing. St.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von ca. 80—100 Cubikmeter **Granitsteinen** zur Beschotterung der Rautenkranzer Straße (sogenannter Kreuzler Weg) soll vergeben werden und sind Offerten, die sich sowohl auf das Anrücken von den oberhalb des genannten Weges liegenden Steinhalden, als auch auf das Aufsetzen und Klarschlagen derselben zu erstrecken haben, mündlich oder schriftlich an hiesiger Rathsstelle **Freitag, den 2. Februar a. c.,** in der Zeit von 9—11 Uhr Vormittags abzugeben.

Eibenstock, den 29. Januar 1883.

Der Stadtrath.
Löscher.

Herr v. Giers in Wien.

In den letzten drei Monaten hat sich die russische Presse förmlich beeifert, dasjenige wieder gut zu machen, was sie im vorigen Sommer gegen Deutschland und das Deutschthum gesündigt. Selbst Politiker, welche das Stockrussenthum vertreten, wie Katkow und Aksakow, führen in den ihnen zugänglichen Blättern den haarscharfen Beweis, daß für Rußland absolut kein Grund vorläge, auf Deutschland irgendwie böse zu sein, daß die deutschen und die russischen Interessen in keinem Punkte feindlich zusammenstoßen und daß auch Deutschland keinen Grund zur feindseligen Haltung gegen das Czarenreich habe.

Natürlich hat man in deutschen Regierungskreisen von diesen Aeußerungen um so lieber Notiz genommen, als dieselben mit dem Verhalten der russischen Regierung völlig harmoniren. Zwar hatte man an den persönlichen friedlichen Absichten des Czaren nicht zweifeln dürfen, nachdem derselbe aus eigenem Antriebe dem kaiserlichen Großonkel in Danzig einen Besuch abgestattet und nachdem auch der seiner Intriguen wegen gefürchtete Graf Ignatieff von seinem Posten als leitender Minister gestürzt worden war. Aber die zerrütteten inneren Verhältnisse des Czarenreiches ließen der Befürchtung Raum, daß eines Tages Kaiser Alexander schwächer sein könnte, als der Drang der Ereignisse.

Diese Befürchtungen sind gegenwärtig zum Theil hinfällig geworden; der Nihilismus darf als beinahe besiegt gelten, wenngleich noch die Ursachen fortwirken, die ihn erzeugt hatten; der Panslavismus ist durch das Hinscheiden Skobeleffs und seiner hervorragendsten französischen Gesinnungsgenossen eingeschüchtert worden; seine bedeutendsten Vertreter haben sich zu Friedensaposteln umgewandelt.

Unter diesen Verhältnissen kam Herr v. Giers auf seiner Rückreise aus Italien nach Wien. Die offiziöse Wiener Presse hatte ihm schon im Voraus gesagt: „Wir freuen uns, wenn alle Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland sich ausgleichen, ebenso wie wir mit Rußland in Frieden zu leben wünschen, aber von dem Bunde mit Deutschland gehen wir nicht ab und in diesem Bunde hat auch keine dritte Macht Platz."

Da konnte es denn nicht Wunder nehmen, wenn die Berichte über den Empfang und Aufenthalt des Herrn v. Giers in Wien sich einfach darauf beschränkten, welche Besuche derselbe gemacht und welche er empfangen; über seine Erfolge oder auch — Mißerfolge verlautet nichts. Und da wird auch in Wirklichkeit nicht viel zu melden sein. Brennende Fragen, die Oesterreich und Rußland gemeinsam berühren, existiren gegenwärtig nicht; untergeordnete Sachen, wie die Grenzverletzung der russischen Zollkosaken an der galizischen Grenze und der Rücktransport der nach Oesterreich ausgewanderten Juden, erheischen nicht die persönliche Auseinandersetzung der leitenden Minister, und so bleibt denn für die hohen Herren Diplomaten kaum etwas anderes als der Austausch gegenseitiger Höflichkeiten übrig. Giers war in Varzin und hatte auch eine Audienz beim Kaiser Wilhelm, mithin geboten ihm die Anstandsrücksichten, auf der Rückreise auch in Wien seine Visite zu machen.

Der tiefwurzelnde Gegensatz der russischen und der österreichischen Politik auf der Balkanhalbinsel kann durch diesen Besuch nicht beseitigt worden sein.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die vom Kriegsministerium eingeleitete Untersuchung wegen Befreiung vom Militärdienst im Bereiche des elften Armeekorps und in Elsaß-Lothringen hat bereits ernste Folgen gehabt. Wie das „Berl. Tgbl." vernimmt, sind aus dem Bereiche des elften Armeekorps vier höhere Militärärzte, Oberstabsärzte, resp. Stabsärzte suspendirt worden.

— Zur „Cimbria"-Katastrophe. Die Frage: wen die Schuld an der „Cimbria"-Katastrophe trifft, wird das Seegericht entscheiden. Vorläufig steht der englische Kapitän Cuttill, trotz seiner Bemühungen, sich zu entlasten, unter der Beschuldigung, mit strafbarer Schnelligkeit in Nebelwetter gefahren zu sein. Ferner giebt die „Hamb. Börsen-Halle" folgende Zusammenstellung betreffs der Aussagen, welche Cuttill über die Rettungsmaßregeln, die er ergriffen haben will, gemacht hat: Brief des Kapitän Cuttill an seine Rheder (Times, den 23. Januar): Alle Böte des „Sultan" wurden nach der Kollision ausgesetzt, und wenn nur irgend etwas gehört worden wäre, so würden sie zur Hülfeleistung bereit gewesen sein. — Bericht des Kapitän Cuttill für die Times (Times, den 25. Januar): „Es war nicht möglich, die Böte des „Sultan" auszusetzen, da sie sofort in dem Nebel verschwunden sein würden." — Diese Proben werden genügen. Ferner lauten die Aussagen des deutschen Violinisten Michael aus Dresden, der an Bord des „Sultan" nach Deutschland zurückkehrte, in den „Dresd. Nachr." folgendermaßen: Wir lagen im besten Schlummer, als unser Schiff der „Sultan" auf einmal einen starken Stoß erhielt und vom Deck lebhaftes Geschrei erscholl. Wir stürzten halbangekleidet auf Deck und sahen unsere Matrosen mit dem Loshauen der Böte beschäftigt, denn alle glaubten, unser Schiff würde sinken. Jetzt gewahrten wir auch die „Cimbria", sie lag schon ganz schräg auf der Seite. Wildes Geschrei, Klagen und Weherufe drangen schauerlich von ihr zu uns herüber. Wir wußten nicht, welches Schiff sinken werde, stürzten noch schnell nach der Kajüte, um unsere Sachen zu holen; das war freilich nicht nöthig. Als wir wieder auf Deck kamen, hörten wir das Geschrei von der „Cimbria" immer noch, es gellt mir noch in den Ohren. Unser Kapitän ließ bengalische Lichte abbrennen, ebenso brannten bunte Lichte von der „Cimbria", dann fuhr unser Kapitän fort. Wir machten ihm den Vorwurf, daß er keine Böte ausgesetzt habe, um dem andern Schiffe zu helfen. Er hörte nicht viel auf uns, sondern beschäftigte sich lediglich damit, den Schaden zu repariren, den der Zusammenstoß verursacht hatte. Das Leck, welches der „Sultan" oberhalb des Wassers erhalten hatte, wurde von den Matrosen bald verstopft. Es ging verhältnißmäßig recht schnell. Unsere Ueberzeugung ist, daß der Kapitän recht gut viele Menschen hätte retten können, wenn er nur gehalten hätte. So aber fuhr er nur auf sich bedacht fort und brachte uns nach Hamburg. Nie werde ich diese schreckliche Nacht vergessen." — Dies dürfte eine der belastendsten Aussagen gegen Kapitän Cuttill sein.

— Die altkatholische Synodalvertretung hat an die Altkatholiken Deutschlands einen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie daran erinnert, daß es am 4. Juni 1883 zehn Jahre werden, daß Dr. Reinkens in Köln zum Bischof der altkatholischen Kirche in Deutschland gewählt wurde. Es soll bei diesem Anlaß eine große Geldsammlung veranstaltet werden, um der mißlichen Lage abzuhelfen, in der sich gegenwärtig viele altkatholische Gemeinden befinden.

— Die Verfügung des Landraths in Hadersleben wird vielfach erörtert, nach welcher alle dänischen Unterthanen, welche im Kreise ihren ständigen Wohnsitz haben und in dem laufenden Jahre ihr 20. Lebensjahr vollenden, sich bis zum 1. Februar zur Stammrolle anzumelden hätten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden. Als Grund dafür wird angegeben, daß die Zahl der im Kreise Hadersleben wohnenden Dänen fortwährend wachse und man darauf bedacht sein müsse, sie zum Eintritt in den preußischen Staatsverband zu bewegen.

— Wörth. Es hat sich in Folge der Untersuchung der Sicherheitskommission gezeigt, daß in der Stadt Wörth in Unterfranken die Mehrzahl aller Häuser in Folge der doppelten Ueberschwemmung in den Fundamenten gewichen und im Holzwerk morsch sind und schlägt nun die Regierung dem Magistrat vor, die Stadt an eine andere Stelle zu verlegen, wozu sie eine Beihülfe leisten will. Der Magistrat hat den Vorschlag, der schon vor hundert Jahren einmal auftauchte, angenommen und einen Plan für Neu-Wörth ausarbeiten lassen. Die Einwohnerschaft wird sich danach auf einem hügeligen Terrain ansiedeln. Dieser Fall der Verlegung einer ganzen Stadt wird immerhin selten und sehenswerth bleiben, aber er wird noch viel Noth und Schulden mit sich bringen.

— Frankreich. Die Ministerkrisis in Frankreich dauert immer noch an und hat es fast den Anschein, als würde sie nur durch das Radikalmittel einer Kammerauflösung beseitigt werden können. Sollte indessen das Kabinet selbst abdanken, so nimmt man allgemein an, würde einer der Vorgänger Duclercs, Julius Ferry, sein Nachfolger werden. Jedenfalls ist die Lage, in welcher sich die französische Regierung befindet, eine kritische, nachdem die Kommission zur Vorbereitung des „Prätendentengesetzes" den radikalsten Antrag angenommen, ja denselben noch verschärft hat.

— Rußland. Petersburg, 26. Januar. Es verlautet, daß gestern an verschiedenen Stellen Petersburgs Proklamationen angeschlagen wurden, eine Warnung an die Residenzbewohner enthaltend, sich bei den Ausfahrten des Kaisers nicht in die Nähe des kaiserlichen Schlittens zu drängen, weil

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18830130/1

man dabei leicht zu Schaden kommen könnte. — Sonach scheinen also die Nihilisten noch nicht ausgerottet zu sein.

— Amerika. Buenos-Ayres, 15. Dezember. Ein für deutsche Anschauungen und Verhältnisse gewiß höchst merkwürdiges Ereigniß hat sich vor kurzer Zeit in der Argentinischen Republik zugetragen, nämlich die Gründung einer neuen Hauptstadt für eine ausgedehnte Provinz. Die Argentinische Republick besteht bekanntlich aus 14 Provinzen, von denen jede ihre eigene Hauptstadt besitzt. Buenos-Ayres war die Hauptstadt der Provinz gleichen Namens und zugleich Interimssitz der Nationalregierung. Die politischen Wirren des Jahres 1880 veranlaßten den Kongreß, Buenos-Ayres als Hauptstadt der Argentinischen Republik zu erklären und für die Provinz Buenos-Ayres eine neue Hauptstadt zu gründen. Die Provinziallkammer genehmigte die Wahl, nannte die neu zu errichtende Hauptstadt „La Plata" und bezeichnete den Ort 50 Kilometer südlich von Buenos-Ayres, wo dieselbe erbaut werden sollte. Zunächst sollen die öffentlichen Bauten errichtet werden und zwar ein Theil derselben, nämlich Ständehaus und Rathhaus, nach Plänen hannoverischer Architekten, welche bei der stattgehabten internationalen Wettbewerbung die ersten Preise davontrugen. Aus der von Dr. Victorino de la Plaza, dem Minister des Auswärtigen, gehaltenen Einweihungsrede glauben wir Folgendes hervorheben zu sollen. Er sagte: Was wir heute beginnen ist die Aufrichtung eines Volkes, das sich frei in diesen unendlichen Flächen unter dem Schutze der Gesetze und gesitteter Grundsätze erheben wird. Wir kommen nicht, wie die alten Sieger, um als Herrscher Besitz zu ergreifen und den Keim künftiger Gewaltthat zu pflanzen. Ebensowenig entwerfen wir den Grundriß zu einer künftigen Kolonie und deren Behausungen, wir thun weit mehr: wir legen das Fundament zu einem Haupthandelsplatze für eine Bevölkerung, die zerstreut in diesem Lande lebt und sich nun um diese Stätte sammeln wird. Sie wissen es, meine Herren, hier werden die großen öffentlichen Bauten zum Sitz der Behörden aufgeführt; hier sollen Verwaltung, Gesetz und Recht sich segensreich entfalten; hier sollen sich Verkehr, Leben, Thatkraft nicht allein der halben Million Einwohner der Provinz konzentriren, sondern auch derer, die in jetzigen und künftigen Zeiten ihr Glück auf diesem gastlichen Boden suchen werden. . . . Eine Provinz ist kein leeres Wort, sie ist in unserem System eine bestimmende Macht und ein Faktor in der politischen Dynamik der Republik. Nachdem die Provinz Buenos-Ayres mit edler Uneigennützigkeit ihre Stadt der Nation zur Hauptstadt abgetreten hatte, konnte sie in ihrer Bestimmung nicht verkürzt werden. Sie mußte, wieder aufgerichtet, ein neues Centrum von Macht und Leben bilden. Ihre Behörde hat sich mit löblichem Eifer ans Werk gemacht und wir Alle schulden ihr unsere Mithülfe; so vollenden wir denn inmitten demokratischer Bewegungen unsere Organisation. — Sodann wies der Redner in treffender Weise auf die glänzende Entwickelung der in ähnlicher Weise gegründeten nordamerikanischen Stadt Chicago hin, und wir schließen uns aufrichtig dem Wunsche des Ministers an, daß die neue Stadt „La Plata" sich eines ebensolchen Aufschwunges erfreuen mag, wie die Stadt des Nordens.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. Januar. Die gestern Abend stattgehabte und von der Freiw. Turner-Feuerwehr veranstaltete nachträgliche Feier zu Ehren der silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzenpaares im Saale des Feldschlößchen hierselbst hatte sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen und wird die Theilnehmer jedenfalls ebenso befriedigt haben, wie das Einnahmeergebniß den Darstellern eine Genugthuung für die gehabte Mühwaltung ist. Die Beifallsbezeigungen nach den einzelnen Bildern waren sehr lebhaft, und die Aufführung des 3actigen launigen Theaterstückes versetze das Publikum in die anhaltendste Heiterkeit. Der Prolog des Herrn Schuldir. Dr. Förster fand mit Recht begeisterte Aufnahme und folgte das Publikum dem Vortrage mit gespanntester Aufmerksamkeit. Unseren Lesern wird es gewiß angenehm sein, wenn wir denselben in seinem Wortlaute hier folgen lassen:

Mein deutsches Volk, kaum bist du eingetreten
In neuen Jahres wechselvollen Kreis,
Siehst du den Frieden, den du stets erbeten,
Bedroht, und um die Stirne wird dirs heiß;
Nicht sorglos an den friedlichen Geräten
Entwickelt Müh' und Arbeit ihren Schweiß,
Denn in Europas und in Deutschlands Gauen
Sind überall Gefahren zu erschauen.

Die großen Männer Frankreichs sind verschieden,
Chanzy, Gambetta, nicht mehr lenken sie
Des Volkes Willen, ob zu seinem Frieden,
Ob zu erneutem Streit, wir wissens nie.
Was diesem Volke ferner sei beschieden,
Ob Republik ob neue Monarchie:
Sie grollen noch dem deutschen Glück und Glanze,
Sie träumen noch von blut'gem Kriegestanze.

Und in des Ostens großem Nachbarreiche
Kämpft kummerschwer der allgewalt'ge Czar,
Daß er gesichert den Gebieter zeige,
Daß er vernichte des Verbrechens Schaar.

O daß die Bosheit sich zu Ende neige,
Daß Rußlands Freundschaft wieder treu und wahr
An seinen deutschen Staaten möge hangen,
Von denen deutsche Bildung ausgegangen.

Im Lande selbst zerstört der stolze Vater
Der Ströme seines Volkes Wohl und Glück.
Noch kämpft des Papstes Macht in bitterm Hader,
Noch trägt die Menge murrend ihr Geschick.
O bringt, des Volkes ernstliche Berater,
Die Eintracht und den Wohlstand uns zurück,
Daß es im deutschen Reiche wahrhaft tage,
Und daß verstumme wie die Nacht die Klage.

Doch Mut, mein Volk, wenn auch Gefahren drohen,
Die zu verkennen wäre leichter Sinn,
Mit Zuversicht nur blickst du zu den hohen
Beherrschern deines deutschen Reiches hin.
All unser Bangen ist dahingeflohen
Vor dieses Tages köstlichem Gewinn,
An dem der Glocken festliches Geläute
Verkündet deutscher Kaisererben Freude.

Dir, Friedrich Wilhelm, Dir, Victoria, Segen
Und Heil zu Eurer Herzen schönem Bund,
Der Friede, der auf Euren Lebenswegen
Sich in der Liebe Walten machte kund,
Er daure fort, um Glück und Mut zu pflegen
In Eures Herzens tiefem, reinem Grund,
Und sei mit Euch in Euren spätern Tagen:
Vertraun auf Gott ließ Euch noch nie verzagen.

Du, mit des Silbers Brautkranz in den Haaren,
O Mutter, blick auf Deiner Kinder Kreis,
Du, Vater, sieh auf die gedrängten Schaaren,
Die aus der Ferne kommen all' mit Fleiß,
Sie alle wollen treu und fest bewahren
Euch ihrer Freundschaft, ihrer Liebe Preis,
Und dankerfüllt schaut zu dem Elternpaare,
Das Zeuge war des Glückes langer Jahre.

Heil, Kaiser Wilhelm, deinen großen Thaten
Hast Du den würd'gen Erben aufgespart:
Der Held von Weißenburg ist wohl beraten,
Er ist von echter, ist von Deiner Art.
Und Heil Dir, Kronprinz, denn auf Deinen Pfaden
Folgst Du des Vaters hoher Ruhmesfahrt.
Heil Dir, Augusta, denn auch Deinem Sohne
Blüht treue Liebe auf dem Kaiserthrone.

In Eurer Lieben, in der Fürsten Mitte,
Die ehrfurchtsvoll Euch, Hohem Paare, nahn,
Hört Eures Volkes frommen Wunsch und Bitte:
Des Himmels Segen sei auf Eurer Bahn!
Das treue Volk begleitet Eure Schritte
Und ist mit frohem Mute angethan.
Wenn Euch des Himmels Mächte uns bewahren,
Erzittern wir vor Not nicht und Gefahren.

— Schönheide, 25. Jan. Wer unsere hausirenden Bürstenleute mit ihren großen Bündeln von Ort zu Ort ziehen sieht, der denkt wohl nicht daran, daß dieser Fabrikationszweig hier und in der Umgebung vielen hundert Menschen Lohn und Brod bringt. Hier betreiben mehrere Firmen den Betrieb von Bürstenwaaren; die eine, Flemming u. Co., genießt einen Weltruf, hat bei vielen Weltausstellungen Preise erhalten, beschäftigt mehrere hundert Arbeiter und besitzt ein großes Etablissement, das erst im vergangenen Jahre eine bedeutende Vergrößerung erfahren hat. In der neuesten Zeit hat die Fabrikation von Stahlbürsten, zu welchen in der Hauptsache englischer Eisendraht verwendet wird, sehr zugenommen, und da dieselben meist ein schönes Aeußere erhalten, so wurde dadurch die Möglichkeit geboten, die Menge der eleganten Artikel zu vermehren. Die Bürsten werden in dem größten Geschäfte nur in der Fabrik und da meist durch männliche Arbeitskräfte hergestellt; doch beschäftigen die kleineren Fabrikanten viel Arbeiter, darunter auch viele Frauen, Mädchen und Kinder, in der Hausindustrie. Die Neuzeit hat immer mehr bewiesen, daß unsere Gegend in billigen Bürstenwaaren, die nur für den Hausbedarf berechnet sind (Schuh-, Scheuer-, Stallbürsten 2c.), nicht exportiren kann, weil die dazu nöthigen Laubhölzer, insbesondere das Buchenholz, hier fast gänzlich mangeln, und weil die Fracht und das Fuhrlohn vom hiesigen Bahnhofe bis zur Fabrik (5 km bergauf) diese Hölzer so vertheuern, daß die Konkurrenz mit den günstiger gelegenen Fabrikorten in Baden, Bayern und Schlesien nur schwer möglich ist. Das ist insofern sehr nachtheilig, als die Anfänger, sowie alte Leute bei der Herstellung besserer Artikel nicht gut verwendbar sind. Die Orte Stützengrün, Rothenkirchen, Bärenwalde 2c., die noch gar keine Bahnverbindung haben, setzen deshalb alle Hebel in Bewegung, um eine Bahnverbindung durch die Verlängerung der Sekundärbahn Wilkau-Saupersdorf bis nach Rautenkranz zu erlangen. Die Zollerhöhung, welche hauptsächlich den ordinären Waaren zu gute kommt, hat auf diese Industrie keinen Einfluß gehabt, was man dem Fehlen der Bahnverbindung zuschreibt. — Mit der Bürstenfabrikation geht die Anfertigung von Bürstenhölzern in Rautenkranz, Klobenstein und Rothenkirchen Hand in Hand. Diese ging in den letzten Jahren, wo der Wasserstand in den Flüssen den fortwährenden Gang der Sägewerke ermöglichte, ganz flott; aber es wird allgemein über geringen Verdienst geklagt, weil die unentbehrlichen Buchenhölzer aus Bayern und Böhmen bezogen werden müssen und durch die Fracht wesentlich theurer werden. Man glaubt, daß durch den Ausbau der Bahnlinie Graslitz-Klingenthal der Bezug von böhmischen Hölzern leichter und billiger wird und sieht deshalb der endlichen Verwirklichung dieses Projectes mit Ungeduld entgegen. Die Erhöhung der Holzzölle würde der Bürstenindustrie nur Erschwerungen bringen.

— Durch Fahrlässigkeit haben dieser Tage Arbeiter in Chemnitz den Tod eines Menschenleben verschuldet, wie auch materiellen Schaden verursacht. Zwei Arbeiter der Eisengießerei und Werkzeugmaschinenfabrik der Firma C. G. Bayer u. Comp. auf der äußern Dresdner Straße hatten dem Verbote zuwider eine Pfanne glühenden Eisens auf dem Hofe ausgeschüttet. Bei der Berührung des kalten Bodens explodirte das Eisen und die umhersprühenden Funken ergriffen das unter dem Dach des Modellschuppens hervorragende, in letzterem aufbewahrte Futter. Der Schuppen stand im Nu in hellen Flammen und wurde trotz der Anstrengung der Feuerwehr ein Raub des Feuers. Der Besitzer des Etablissements aber, C. G. Bayer, ist infolge des Schreckes über den Brand vom Schlage gerührt worden und war sofort todt; alle sogleich und selbst unter ärztlichem Beistande vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Plauen. Der Geschäftsführende Ausschuß des Kunstgewerbe-Museums zu Leipzig zeigt der Handels- und Gewerbekammer Plauen an, daß in den Tagen vom 28. bis 31. d. Mts. eine besondere Ausstellung der dem Museum angehörigen Sammlungen von Geweben, Stickereien und Posamenten, worunter sich viele mustergiltige Sachen befinden, in der Kunsthandlung von J. Norreschewitz, Grimmaische Straße 26, stattfindet. Die Handels- und Gewerbekammer bringt dies hiermit zur Kenntniß ihre Bezirksangehörigen.

—. Schneeberg, 27. Januar. Seitens der hiesigen Stadtvertretung werden sehr günstige Bedingungen betreffs Verkaufs von Bauplätzen gestellt, um dadurch dem fühlbar gewordenen Mangel an mittleren und kleineren Wohnungen abzuhelfen. Nachdem bereits der Verkauf von 2 Bauplätzen an Beamte ausgesprochen worden ist, sollen demnächst 5 weitere Bauplätze, jeder zu 600 □ m Flächeninhalt, entweder einzeln oder je 2 zusammen zur Versteigerung kommen; 1 □ m soll mit 70 Pf. angeboten werden. Die Bauplätze, die sich auch noch vergrößern lassen, sind sehr schön gelegen. Die Stadt will für Straßenbeleuchtung und Aufstellung eines Wasserständers sorgen, sowie auch den Schleußenbau antheilig übernehmen. Daß die Plätze Käufer finden werden, ist mit Sicherheit zu erwarten.

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

(Fortsetzung.)

Olga hielt einen Moment inne; Georg schauderte — dahin war es mit ihnen gekommen! Durfte er in der Selbstsucht und Leidenschaft das geliebte Mädchen gewaltsam losreißen von Herd und Familie -- alle Rücksichten überspringend, die Geliebte entführen, verfolgt von der Verwünschung der Mutter, von dem Tadel und der Schmähsucht der Gesellschaft?

„Wenn Magda mich liebte so tief und grenzenlos wie ich sie liebe," klagte der Unglückliche, „wenn sie freudig selbst das äußerste ertrüge, Armuth und Hohn, Einsamkeit und Verachtung — mit stolzer Seligkeit wollte ich sie auf meinen Armen hinaustragen, aus dem Brande widerstreitender Pflichten und kämpfender Meinungen, weit, weit weg, wo uns niemand kennt, wo wir nur uns selber leben!"

„Aber die Reue bliebe niemals aus, Magda würde gewiß elend!" ergänzte Olga den Satz und zerriß die Luftgebilde des Dichters.

„Ich denke nicht an mich, nur an sie," sagte der Doktor leise.

„Wohlan, dann bleibt nur der andere Weg offen," fuhr Olga fort, „Sie müssen die Scheidewand zwischen Ihnen und Magda, welche eingestürzt ist, wieder aufrichten, müssen noch einmal die Rolle des Treulosen vor ihren Augen spielen; denn nur eins vermag Magda auf ewig von Ihnen zu trennen, Ihr Bild in ihrem Herzen ganz zu vernichten — sie muß glauben, daß sie eine andere lieben!"

Georg fuhr von dem Sopha, auf das ihn die Wittwe während des Gesprächs gezogen hatte, empor. Alles in ihm sträubte sich gegen die Wiederholung des Betruges. Mit sanfter Hand drängte ihn die schöne Frau wieder auf seinen Sitz nieder.

„Wir befinden uns in einer eigenthümlichen Lage," sprach die reizende Olga, all' ihre Anmuth entfaltend, „wie es scheint, haben wir kein Talent für das Schauspiel — das Publikum erkannte uns in unserer Vermummung. Und doch müssen wir die Maske abermals vornehmen, müssen konsequent sein. Die erste Lüge nöthigt uns zur Fortsetzung des Spieles, so gefährlich es, besonders für mich, zu werden beginnt. Eines aber muß ich Ihnen jedoch einschärfen, Sie müssen sich besser verstellen, als das erste Mal, Sie müssen ein feurigerer Liebhaber sein."

Georg hörte kaum mehr, was die schöne Frau sprach. Ihm war zu Muthe, wie dem Schiffer, der den letzten Anker reißen sieht und vom Sturm hinausgetrieben in das wilde Meer, nun auf Nimmerwiederkehr die Ufer entschwinden sieht, wo er all' seine Habe zu bergen und sich eine sichere Zukunft zu gründen hoffte. In solcher Stimmung wurde es Olga möglich, den Betäubten zu lenken, ohne ernstlichen Widerstand befürchten zu müssen. Sie ließ anspannen, er nahm an ihrer Seite, in ihrem Wagen Platz.

Unter den zahlreichen Equipagen, welche Nachmittags in der Stunde vor der Dinerzeit der vornehmen

Gesellschaft in den Anlagen auf- und abrollten, ragte jene Olga's durch die geschmackvolle Zusammenstellung und die herrlichen Pferde, echte Trakehner, hervor. Heute richteten sich die Blicke aller Fußgänger, Reiter und Fahrenden mit erhöhter Neugierde auf die schöne Wittwe; alle Welt fragte, ob der fremde, blasse, schwarzbärtige Herr neben ihr, mit dem sie so freundlich und vertraut plauderte, ihr Bräutigam sei. Der eine oder andere erinnerte sich an den Dichter des in der Residenz so beifällig aufgenommenen neuen Stückes; rasch ging die Neuigkeit von Mund zu Mund. Hier hatte sich offenbar ein Verhältniß angesponnen, das noch reicheren Gesprächsstoff lieferte, als die Wiedergenesung der Braut des jungen Bankiers von Norden, welche mit ihrem Vetter in einem Miethwagen sich heute an dem Korso betheiligte.

Mehrmals fuhren die beiden Cousinen an einander vorüber, Magda beachtete die Grüße Olga's nicht. Im Innersten verletzt, als sie Georg in Gesellschaft der Wittwe sah, raffte sie ihren ganzen Stolz zusammen und that, als ob sie den Treulosen nicht bemerke. Als eine eintretende Stockung die beiden Wagen zwang, einige Sekunden nebeneinander zu halten, konnte Magda der einstigen Freundin nicht ausweichen.

„Viel Glück zu Deiner Hochzeit mit Herrn von Norden!" rief die schöne Wittwe laut. „Du verzeihst, wenn ich Deinen Ehrentag nicht mit Dir feiere, aber wir reisen morgen — und diesmal ist es gewiß wahr!"

Georg, der bisher Magda sprachlos angestarrt, hörte wie im Traume diese Worte — er wollte widersprechen, aber Olga ließ ihm keine Zeit. Sie gab dem Kutscher einen Wink, die feurigen Rosse ihrer Equipage flogen die freigewordene Bahn hinab und ließen die Miethkutsche weit zurück.

„Ich muß Gewißheit haben," sagte Magda, von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, „Gewißheit um jeden Preis!"

Sie befahl dem Kutscher zum Staunen des Vetters, der sich ihre Aufgeregtheit nicht erklären konnte, der Equipage so schnell als möglich nachzujagen. —

Olga von Fernsthal ließ vor ihrer Wohnung halten. Sie bestand darauf, daß der Doktor bei ihr zu Mittag esse; eben wollte sie mit ihm das Haus betreten, da rief Julius von Norden von dem jenseitigen Trottoir aus den Doktor an.

„Ich habe Sie nothwendig zu sprechen," sagte Julius zu Georg, sich vor Olga verbeugend.

So unangenehm diese Dazwischenkunft der schönen Frau war, gebot doch die Artigkeit, Julius ebenfalls zu Tische einzuladen. Er dankte jedoch und wandte sich mit einer von seiner gewöhnlichen Ruhe sehr abweichenden Hastigkeit zu Georg:

„Nur eine Frage; wir sind in wenig Minuten zu Ende," sagte er.

In der Wohnung angelangt, öffnete Olga die Thür ihres Arbeitszimmers, wohl so genannt, weil ein Schreibtisch und eine kleine Bibliothek darin nicht fehlten.

„Lassen Sie die Konferenz nicht zu lange währen," verabschiedete sie sich munter, „sonst zankt die Köchin und der Champagner gefriert."

X.

„Sie begreifen wohl," begann der Bankier, „nur der dringendste Anlaß konnte mich zwingen, Sie nochmals mit einer Angelegenheit zu belästigen, die ich ein- für allemal zwischen uns für erledigt hielt."

„Auch ich rechnete nicht mehr auf die Ehre, Sie zum zweiten Male bei mir zu sehen," entgegnete der Doktor etwas ungeduldig.

„Ich bin ganz verwirrt," fuhr Julius fort, „ich weiß in der That nicht mehr, was ich glauben soll. Meine Schwiegermutter sagte mir, daß meine Braut mich drei Tage lang nicht sehen, nicht sprechen wolle — zugleich erfahre ich, daß Magda Ihnen nächtliche Zusammenkünfte unter ihrem Fenster gestattete —"

Der Doktor fiel betroffen Julius in die Rede:

„Nur einmal sah ich sie — es wurde kein Wort dabei gesprochen."

„Eine Magd, die gerade Wasser holte," versetzte der Bankier, überzeugen Sie sich mit eigenen Augen, daß meine Braut mit Ihnen korrespondirt."

Der Doktor schwieg. In welche Lage war er gerathen! Er mußte den Tadel von dem glücklichen Nebenbuhler ruhig hinnehmen.

„Haben Sie mir nicht versprochen, daß Sie jeden Umgang mit Magda unterlassen werden? Während Sie sich meiner Braut heimlich nähern, unterhalten Sie Beziehungen zu Frau von Fernsthal, die, wenigstens dem Anschein nach, sehr intimer Natur sind. Gegen eine der beiden Damen ist Ihr Spiel unehrlich, Sie müßten denn beide hintergehen und mich dazu. Weshalb kamen Sie hierher?"

„Diese Sprache dulde ich nicht!" brach der Doktor los. „Von Ihnen am wenigsten! Frau von Fernsthal steht meinem Herzen fern — und auch meinen Sinnen. Ich hätte bedenken sollen, daß der gute Ruf einer Frau durch den bloßen Schein einer Liaison gefährdet wird. Damit Magda sich ohne Reue in der Ehe mit Ihnen glücklich fühlen könne, verfielen Frau von Fernsthal und ich auf den unseligen Gedanken, ein Liebespaar zu spielen, vergessend, daß schlimme Mittel den besten Zweck beflecken."

„Unglaublich!" rief der Bankier. „Mir fehlt jedes Verständniß für derlei romantische Intriguen!"

„Ohne unsere Verstellung, die Sie in der Theorie mit Recht verdammen, deren Früchte Sie aber in der Praxis ernten, würde sich Magda nie mit Ihnen verlobt haben," versetzte der Doktor. „Durch Zufall entdeckte Ihre Braut, daß sie durch mich und ihre Freundin Olga getäuscht wurde, daß unsere Reise nach Italien nicht stattfand — da gerieth Frau von Fernsthal — um den Rückgang Ihrer Verlobung zu verhindern — auf den Einfall, die entwürdigende Komödie in Szene zu setzen —"

„Sie lieben Magda noch — Sie werden Sie immer lieben!" rief der Bankier; es war mehr ein unwillkürliches Geständniß, das er sich selbst machte, als eine Frage an Georg.

„Was bekümmert es Sie," entgegnete der Doktor, „ob ich sie liebe, da Sie Magda doch bald auf immer besitzen werden."

„Es kostet Sie nur ein Wort," sprach Julius sinnend, „und Magda wendet sich von mir, der ihr gleichgiltig, ab, Ihnen, den sie liebt, zu. Und dennoch bleiben Sie stumm, ja, Sie werden zum Heuchler, damit sie meine Frau wird!"

„Weil ich," erklärte der Doktor, stolz das Haupt erhebend, „Magda nicht in meine dürftigen Verhältnisse herabziehen will!"

„Weil ich ihr," fuhr Georg fort, „die Armuth, welche die Vornehmen und Reichen der Schande gleich erachten, ersparen will, trat ich sie ihnen ab und weil ich wußte, daß sie freiwillig nimmer mir ihren Liebesschwur brechen würde, habe ich sie scheinbar verrathen."

„Ich kam mit Entrüstung, mit Groll im Herzen zu Ihnen," sagte Julius, „und wenn ich auch die Rolle, die Sie sich aufzwangen, nicht billige, so muß ich doch den Edelmuth, der es Ihnen ermöglichte, sie durchzuführen, bewundern! O, halten sie mich nicht für einen gefühllosen Egoisten. Ich bereue, Ihr Opfer angenommen, den Bund zweier Herzen, die für einander bestimmt waren, zerrissen zu haben, allein jetzt sind die Würfel gefallen — die Verlobung ist stadtbekannt — mein Vater, den ich über alles liebe, kann nicht ruhig sterben, wenn er diese Heirath, seinen lange geplanten Lieblingswunsch, nicht vollzogen weiß. Ich habe keine Wahl mehr — ich muß Sie beschwören, Magda in dem Glauben zu lassen, daß Sie Olga lieben. Ich möchte zurück — ich habe kein inneres Recht auf Magdas Hand — und dennoch geht es nicht — das Schicksal hat seinen Lauf — es ist zu spät."

Ehe noch Georg etwas erwidern konnte, stürmte Olga von Fernsthal in das Zimmer.

„Magda ist da!" stieß sie athemlos hervor. „Sie ließ sich nicht abweisen — sie will den Doktor sprechen — kommen Sie," wandte sie sich an den Bankier, „sie soll Sie nicht hier finden. Doktor Forster ist ein Ehrenmann, er wird der Wahnsinnigen den Kopf zurechtsetzen — ich werde ihm im Nothfalle beistehen!"

„Bedenken Sie," sagte Julius zu Georg, „dieses Gespräch mit Magda muß das letzte sein. Werden Sie fest bleiben?"

Georg antwortete: „Ja."

Kaum waren Olga und Julius hinter der Portière eines Nebenzimmers verschwunden, als Magda, durch die Thüre eintretend, Georg gegenüberstand.

Ein kurzer Nachtrag soll Magdas unvermuthetes Erscheinen erklären. Der Kutscher des Miethwagens holte die Equipage, dank der Aussicht auf ein hohes Trinkgeld, wenigstens so weit ein, daß Magda beobachten konnte, wie Georg und Olga in die Wohnung der Letzteren eintraten, gefolgt von einem Dritten, den sie bei der beträchtlichen Entfernung nicht erkannte. Sie setzte den Vetter an seinem Gasthofe ab und fuhr dann zu Olga. „Ich will Gewißheit," wiederholte sie unzählige Male bei sich, „Gewißheit um jeden Preis!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Zu der mehrfachen Meldung von dem angeblichen Tode einer preußischen Officiersgattin und nachfolgenden Doppelehe des Ueberlebenden schreibt nun auch die „Germania": „Die „hochromantische" Geschichte, deren Wahrheit der „Berl. Börsen-Courier" und die „Volksztg." trotz aller Dementis aufrecht erhalten, beruht auf folgendem Sachverhalt: „In den siebenziger Jahren vermählte sich ein deutscher Officier im 60. Regiment, das dazumal und auch heutigen Tages noch in Weißenburg garnisonirt, Herr v. B., allerdings nicht ein Sohn des berühmten Strategen, sondern eines gleichnamigen Generals in Kassel (auf Wunsch steht der Name zur Verfügung), mit einer jungen Dame aus Weißenburg, Fräulein Kreiner, die einer angesehenen Familie entstammte. Später wurde Herr v. B. nach einer Garnisonstadt Thüringens versetzt, und ehe ihm seine junge Gemahlin in das neue Heim nachfolgen konnte oder wollte, ereilte sie der Tod in der alten elsässischen Heimath — der deutsche Officier stand trauernd am Grabe seiner Gattin. — — — Dies die traurige, aber prosaische Geschichte. Nun wendet man uns ein, daß dabei alles Uebrige, was liberale Blätter colportirten, bestehen könne. Nein verehrter Leser, und ganz einfach aus dem Grunde, weil Frau v. B., geborene Kr., wirklich gestorben und niemals wieder als „blasse, ärmlich gekleidete Frau", auch nicht als „barmherzige Schwester" in dieser Zeitlichkeit erschienen ist; wer das schwarz auf weiß haben will, der wende sich nur an den ersten evangelischen Pfarrer in Weißenburg, Herrn Inspector Bastian, der ihm das ohne Zweifel mit Vergnügen attestiren wird — denn die Dame war — evangelisch. — — An diesem einen Worte werden all die schönen stilvollen Erfindungen zu nichte: das Aufhetzen von Seiten „fanatischer Priester", — die Redensarten von dem „deutschen Ketzer", die „Strafen der Hölle", die „strenge Obhut im ferngelegenen Kloster", die „jahrelange Einkerkerung!" Wir haben, sagt die „Osnabr. Volksztg.", Grund anzunehmen, daß die vorstehend mitgetheilten Thatsachen dem „Dichter" den Stoff zu seinem Tendenzstücke gegeben haben; was uns noch darin bestärkt, ist der Umstand, daß die „Hessische Morgenzeitung" in Kassel, wo nach dem Obigen der Vater des Herrn v. B. wohnt, alsbald von authentischer Seite in die Lage gesetzt wurde, zu erklären, daß an der ganzen Fabel von der Rückkehr der betreffenden Frau nicht ein einziges Wort wahr sei." Was sagt dazu der „Börsen-Cour.", was die Berliner „Volkszeitung"? An Beide sei hiermit das höfliche Ersuchen gerichtet, ihre „zuverlässige Quelle" oder Beweise für die Wahrheit ihrer Geschichtserzählung — Ort, Zeit und Namen der Personen — anzugeben."

— Zur Beachtung. Sehr häufig lassen Passagiere in Eisenbahnzügen Gegenstände liegen, die oft der Mühe werth sind, sich zu deren Wiedererlangung an die nächste Bahnstation zu wenden, die auch sofort kostenfrei mittelst Laufzettels die Gegenstände zu erlangen sucht. Das Telegraphiren kostet 50 Pfg. In den meisten Fällen trifft solche Verluste allzu bescheidene Passagiere, besonders Landleute, die gleich alle Hoffnung aufgeben oder den Verlust lieber verschmerzen, als mit ihrem Anliegen einem Beamten zur Last fallen wollen (nach ihrer Meinung), und doch bedarf es nur einer kurzen Meldung bei dem Stationsbeamten, um zu seinem Eigenthum wieder zu gelangen, wenn nicht ein langfingeriger Wagen-Nachbar schon zuvorgekommen ist, was jedoch in sehr seltenen Fällen vorkommt. Man lese nur die Statistik über aufgefundene Gegenstände und herrenlose Güter und man wird ein Lachen und Staunen kaum unterdrücken können, wie mannigfaltiger Natur, Gewicht und Umfang die fraglichen Gegenstände sind.

— Mittel gegen Rheumatismus. Es empfiehlt Jemand aus eigener Erfahrung: Die kranke Stelle mit einem in frisches Wasser getauchten, möglichst grobem Handtuch energisch und lange zu reiben. „Mir, schreibt der Betreffende, hat dieses Mittel vor 6 Jahren nach langem Leiden geholfen, und ich habe seitdem nie wieder Rheumatismus gehabt."

— Ein ergötzliches Stückchen amerikanischer Reklame erzählt Tewele, der soeben aus New-York nach Wien zurückgekehrt ist. Da gingen wir, meine Frau und ich, eines Tages über den Broodway und sahen wie bewaffnete Männer zwei Bagno-Sträflinge, die, an einander geschmiedet, schwere Eisenketten und Bleikugeln nach sich schleppten, vor sich hertrieben. Mir erstarrte das Blut in den Adern und meine Frau machte Miene, in Ohnmacht zu fallen. „Amerika, bist du wirklich das vielgepriesene Land der Freiheit!" wollte ich eben deklamiren, als uns auch schon die unheimliche Gruppe den Rücken gekehrt hatte, und sich auf der hinteren Façade der Sträflinge ein — Theaterzettel zeigte, mit der Ankündigung, daß in einem englischen Theater zum hundertsten Male: „Der Galeerensklave", Sensationsdrama in acht Bildern, gegeben werde!

Hauptverhandlungen
bei dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock
den 31. Januar 1883.

Vorm. 9 Uhr: in Privatklagsachen Julius Rosenhauers in Schönheide gegen C. Th. Naumann in Schönheiderhammer.

Vorm. 10 Uhr: in Strafsachen gegen Christian Friedrich Schädlich in Schönheide.

Chemnitzer Marktpreise
vom 27. Januar 1883.

Weizen russ. Sort.	9	Mk.	50	Pf.	bis	10	Mk.	35	Pf.	pr. 50	Kilo.
„ weiß u. bunt	9	„	30	„	„	10	„	25	„	„	„
„ gelb	8	„	—	„	„	9	„	30	„	„	„
Roggen inländ.	6	„	80	„	„	7	„	55	„	„	„
„ fremder	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„
Braugerste	8	„	25	„	„	9	„	50	„	„	„
Futtergerste	6	„	25	„	„	6	„	50	„	„	„
Hafer	6	„	—	„	„	6	„	50	„	„	„
„ feuchter	5	„	—	„	„	5	„	50	„	„	„
Kocherbsen	9	„	—	„	„	9	„	75	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	75	„	„	8	„	25	„	„	„
Heu	3	„	30	„	„	3	„	50	„	„	„
Stroh	2	„	10	„	„	2	„	30	„	„	„
Kartoffeln	3	„	—	„	„	3	„	30	„	„	„
Butter	2	„	30	„	„	2	„	60	„	„ 1	„

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18830130/3

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Holzversteigerung
auf Sachsengrunder Forstrevier.

Im **Gasthofe zu Rautenkranz** sollen

Sonnabend, 3. Februar d. J.,
von früh 9 Uhr an

folgende auf den Kahlschlägen in den Abth. 5 und 14 aufbereitete Hölzer, und zwar:

1681 weiche **Klötzer** von 13—15 Ctm. Oberstärke,
3560 „ „ „ 16—22 „ „
2238 „ „ „ 23—29 „ „
736 „ „ „ 30—36 „ „
109 „ „ „ 37—43 „ „
6 „ „ „ 44 u. „ „
} 3,5, 4,0 u. 4,5 Mtr. lang,
2149 „ gekürzte **Derbstangen** (Schleifflötzer) von 8—12 Ctm. Oberst., 3,5 Meter lang,
18 Raummeter weiche **Nutzscheite** (Schindelholz),
1 „ „ gute **Brennscheite,**
5 „ „ **Brennscheite** I. Cl.,
38 „ „ „ II. „
169 „ „ „ III. „
8 „ „ gute **Brennknüppel,**
47 „ „ wandelbare **Brennknüppel,**
2 „ „ **Aeste**

einzeln und partienweise **gegen sofortige Bezahlung** in cassenmäßigen **Münzsorten** und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königliches Forstrentamt Auerbach u. Königliche Revierverwaltung Sachsengrund zu Morgenröthe,
25. Januar 1883.

Schwenke. **Breitfeld.**

Sprechstunden für Frauenkrankheiten
Dienstag, Freitag und **Sonntag** von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Aeußere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

Die Sparkasse Schönheide,

geöffnet Montags und Sonnabends Nachmittags, **verzinst die Einlagen zu 3 9/10 pro Cent.**

Holzauction
auf Schönheider Forstrevier.

In der Restauration **zum Gambrinus** in **Schönheide** sollen

Freitag, den 9. Februar a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abtheilungen 21, 31, 33, 60, 79 und 90 aufbereiteten Nutz- und Brennhölzer, und zwar:

342 Stück weiche Stämme bis 15 Ctm. Mittenstärke,
547 „ „ „ von 16—22 Ctm. Mittenstärke,
474 „ „ Klötzer „ 13—15 „ Oberst. und 3,5 Meter Länge,
658 „ „ „ „ 16—22 „ „ „ 3,5 „ „
450 „ „ „ „ 23—42 „ „ „ 3,5 „ „
2368 „ „ Stangenkl. „ 8—12 „ „ „ 3,5 „ „
95 „ „ Derbstangen „ 8—9 „ Unterstärke,
112 „ „ „ „ 10—12 „ „
33 „ „ „ „ 13—15 „ „
1050 „ „ Reisstangen „ 4—7 „ „
35 Raummeter weiche Brennscheite,
74 „ „ Brennknüppel,
40 „ „ Aeste,
1445 „ weiches Streureißig,
20 Langhaufen „ „ und
118 Raummeter weiche Stöcke

einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Schönheide,
am 27. Januar 1883.

Wettengel. **Francke.**

Maschinenstickerei-Ausgabe
jeden Mittwoch.
M. Guggenheim's Sons,
Hotel Rathskeller, Eibenstock.

Ich werde erst am Montag, d. 5. Febr., in Eibenstock, Hotel zur Stadt Leipzig wieder zu sprechen sein.

Zwickau, 27. Jan. 1883.

Rechtsanwalt
Schraps.

Brust- und Lungen-Leidenden

und solchen Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** ꝛc. leiden, kann kein angenehmeres und sicheres zugleich diätetisches Haus- und Genußmittel empfohlen werden, als der seit 16 Jahren selbst in sonst hartnäckigsten Fällen sich stets bewährte rheinische

Trauben-Brust-Honig,

welcher **allein ächt** mit nebigem Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1½ u. 3 Mark käuflich in Eibenstock bei

H. ZICKENHEIMER MAINZ

E. Hannebohn.

Zur Beseitigung des dauernden und bösartigen Katarrh sucht eine richtig gehende Wärmflasche

Die Rathhausuhr.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann unter günstigen Bedingungen Unterkommen finden in der **Buchdruckerei** und **Verlagsexpedition** in **Zwönitz.**

Soeben bei uns erschienen und um 40 Pfg. bei Einsendung von 43 Pfg. franco zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erinnerungsblätter
an die
Schreckenstage der Hochfluth von 1882—1883
in
Baden, Bayern, dem Hessenlande, Preußen, Württemberg und Elsaß-Lothringen.

Genaue Schilderungen aller durch die Hochfluth verursachten Schäden, Schreckensscenen und Unglücksstellen ꝛc., mit 12 nach der Natur aufgenommenen wahrheitsgetreuen und prächtigen **Illustrationen.**

Ein Theil des Reingewinns ist für die Ueberschwemmten bestimmt.

Dieses schöne Werkchen wird jedem fühlenden Deutschen, gehöre er einer Partei an, welcher er wolle, aufs wärmste empfohlen, da es für ihn, seine Kinder und Kindeskinder eine bleibende Erinnerung an die Hochfluth ist, und ein Theil des Reinertrags für die Wasserbeschädigten bestimmt ist. Jedem ist durch Anschaffung des Werkchens Gelegenheit geboten, sein Scherflein zur Linderung der Noth beizutragen.

H. Diesbach, Mannheim.

Meine so beliebt gewordene, nicht durchsichtige, aber wirklich gehaltvolle
Ueberall als vorzüglich anerkannte
Universal-Glycerin-Seife
empfehle für Jedermann als mildeste billigste und für die Gesundheit der Haut zuträglichste Waschseife; dieselbe beseitigt bei längerer Anwendung alle Sommersprossen, Hautausschläge, zu starke Röte der Haut und verleiht derselben überhaupt größte Zartheit und klare Weiße, per Stück 15, 20 und 30 Pf. — Unentbehrlich zum Waschen für Kinder
Nur ächt von der Fabrik von **H. P. Beyschlag in Augsburg**

Alleinige Niederlage in Eibenstock bei Hrn. **Wilh. Deubel,** Friseur.

Großes Lager gereinigter
Bettfedern
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Paul Beyer.

Dresdner Tanz-Album
für Piano,
herausgegeben von **Heyer,**
12 reizende Tänze enthaltend,
leicht spielbar.
Preis Mark **1. 50.**
Verlag von **J. G. Seeling,** Dresden-N.

Eine 3fach 4/4 8ellige Stick-Maschine,
seit 3 Jahren in Betrieb, mit Bog- u. Bohr-Apparat, ist veränderungshalber für Mark 2000 in Casse sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Geflügel-Verein.
Nächsten Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: **Versammlung** bei E. Eberwein. **Der Vorstand.**

Handwerker-Verein.
Morgen **Vereinsabend.**
Tages-Ordnung: Vorstands-Wahl.

Eine Schlafstelle
für einen Herrn ist zu vermiethen bei
A. Eberwein.

Herr, schütze uns vor Glatteis! Da dem Glücklichen und Unglücklichen keine Stunde schlägt, so hängt der **Markregen** für unterlassenes Streuen allein von dem **zeitlichen** Ermessen unserer bewappneten Macht ab! **Die Getroffenen.**

Gute zuverlässige Ausschneider
für **Handspachtel** u. **Tambourkragen** wollen sich nächsten Mittwoch, den 31. Jan., wenden an
M. Guggenheim's Sons,
Hotel Rathskeller, Eibenstock.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardtsdf.	—	5,33	10,13	3,15	7,18
Zwönitz	—	6,13	10,54	4,8	8,2
Lößnitz	—	6,26	11,7	4,22	8,15
Aue [Ankunft]	—	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,57	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,28	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,41	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,50	—
Rautenkranz	5,2	8,30	12,50	6,8	—
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,18	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,48	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	7,0	—
Markneukirch.	6,42	10,0	2,7	7,24	—
Adorf	6,50	10,8	2,14	7,31	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,54	6,10
Markneukirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,26
Zwota	—	5,27	8,51	2,26	6,56
Schöneck	—	5,56	9,19	2,45	7,21
Jägersgrün	—	6,30	9,55	3,15	7,50
Rautenkranz	—	6,37	10,2	3,22	7,57
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,19
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,30
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,40
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,22	4,35	9,10
Aue [Abfahrt]	5,35	8,25	11,40	5,6	—
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Burkhardtsdf.	6,57	10,9	1,0	6,28	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach	Chemnitz u. Adorf.
„	10 „	5 „	„	Chemnitz.
Mittags	11 „	50 „	„	Adorf.
Nachm.	3 „	20 „	„	Chemnitz.
„	5 „	10 „	„	Adorf.
Abends	7 „	45 „	„	Aue resp. Chemn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,10 Pfg.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.